

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **16 (1894)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.  
Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Motto: Immer frech zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

**Abonnement.**  
Bei Franco-Zustellung per Post:  
Jährlich . . . . . Fr. 6.—  
Halbjährlich . . . . . „ 3.—  
Ausland franco per Jahr „ 8.30

**Gratis-Beilagen:**  
„Für die kleine Welt“  
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),  
„Koch- u. Haushaltungsschule“  
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

**Redaktion und Verlag:**  
Frau Elise Honegger,  
Winkelriedstraße 31,  
Zelltrappe.

St. Gallen

**Insertionspreis.**  
Per einfache Petitzeile:  
Für die Schweiz: 20 Cts.  
„ das Ausland: 25 „  
Die Reklamezeile: 50 „

**Ausgabe:**  
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
erscheint auf jeden Sonntag.

**Annoncen-Regie:**  
Haasenstein & Vogler,  
Mültergasse 1,  
und deren Filialen.

Sonntag, 4. Februar

**Inhalt:** An meine Feder. — Ein ferneres Atemgift. — Wirkung des Föhns auf Menschen und Tiere. — Zur Dienstbotenfrage. — Erhebungen über die phylanthropische Frauenthätigkeit in der Schweiz. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Zur Bekämpfung der Trunksucht. — Der Magen und das Korsett. — Winke für Blumenfreunde. — Sprechsaal. — Feuilleton: Georgi.

Beilage: Kein Dasein ohne Druck. — Modethorheiten. — Kleine Mitteilungen. — Briefkasten. — Inserate.

## An meine Feder.

Dir dank ich alles, was ich bin und habe,  
Swar wenig ist's, doch ist es mir genug, —  
Dir kleiner Federkeil, der du mein Pfug,  
Mein Spaten bist, mit dem ich pflüg' und grave.

Und ganz gewiss, ich halte dich im Trabe,  
Und willig dienst du mir und ohne Zug  
Und wirfst mir dienen bis zum Aschenkrug,  
Zu hoffen wag' ich's, noch mit mancher Gabe.

Und was du auch gefehlt in Drang und Hast,  
Doch sah man dich nie bei der Menge nächst'gen,  
Wein, einsam trugst du deiner Tüchte Last.

Nie schlichsst du bei Gewaltigen und Mächt'gen  
Dich dienend ein als kriegerischer Gast  
Und fröntest nie dem Schimmernden und Prächt'gen.  
Germann Meyergraf.

## Ein ferneres Atemgift.

Dr. med. E. Jordy, Bern.

In der Sylvesternummer dieses Blattes sahen wir, wie leicht unter gegebenen Verhältnissen Atemgifte, d. h. gesundheits-schädliche Gasarten auf dem Wege der Atmung in unsere Lungen und in unser Blut eindringen, uns vergiften, oder doch unsern Organismus mehr oder weniger schädigen können. Wir sprachen von denjenigen Gasen, denen wir im täglichen Leben gewöhnlich am meisten ausgesetzt sind, dem Kohlenoxyde, dem Leuchtgas, der Kohlenäure und dem Menschengifte. Gerade mit letzterem kommt oft in unserer Einatmungsluft eine giftige Gasart vor, die ich deswegen noch erwähnen will, weil sie nicht nur durch den Geruch unserm weinger zuverlässigen Sinnesorgan wahrnehmbar ist, sondern unter gegebenen Verhältnissen, auch unserm Auge in lehrreicher Weise vorbedemonstriert werden kann. Es ist dies das Schwefelwasserstoffgas.

In der Natur kommt es hauptsächlich in vulkanischen Gasen und in den sogenannten Schwefelwässern vor. Brunnenturgläubige baden sich darin

und trinken es, wie z. B. in Baden und Schinznach. Wohl bekomm's ihnen! Ich besuchte letzten Pfingstmontag in Budapest, u. a. auch die Perle von Budapest, die Margaretheninsel, und auf derselben unter freundlicher Begleitung des Direktors auch das hochfeine Baderestaurant. In die Halle geführt, wo das Schwefelwasser in die Flaschen zum Versand gefasst und ähnlich wie der Magenbitter an der Ausstellung in Paris, jedem Vorübergehenden kredenzt wird, mußte ich schleunigst wieder hinaus, in die frische Luft, um den beginnenden Kravall im Magen rechtzeitig zu unterdrücken. Ich wüßte für mich und für die Kurgäste auf diesem herrlichen waldbigen Donauelände Besseres zu thun, als solch Schwefelwasser zu trinken.

Unter den Bestandteilen, die unsern Körper aufbauen helfen, befindet sich stets in geringer Menge auch Schwefel. Derselbe gelangt, an Pflanzen- oder Tierreich gebunden, in unsern Körper, wo er durch den chemischen Prozeß der Verdauung abgespalten wird, als schwefelsaure Saltsäuren den Körper wieder verläßt und in der Erde durch die Pflanzen den Kreislauf von neuem beginnt.

Bei Fäulnisprozessen aber, wie bei faulenden Eiern, und im menschlichen Organismus, bei abnormer Verdauung, wie bei Magenkatarrh, oder anhaltender Stuhlverstopfung, entsteht Schwefelwasserstoff, und kann Kopfschmerz, Schwindel, Uebelkeit verursachen. Wird Hunden verdünntes Schwefelwasserstoffgas in den Darm hineingelassen, kann man nach 2 Minuten schon Vergiftungserscheinungen beobachten. Er geht also sehr rasch ins Blut über.

Senator berichtet in der „Berliner klinischen Wochenschrift“ folgenden Fall, den er für eine unzweifelhafte Schwefelwasserstoffvergiftung hält. In dem Harne eines mit akutem Darmkatarrh Behafteten ließ sich Schwefelwasserstoff nachweisen, indem er eine bleibliche Wisitenkarte deutlich braun färbte. (Weißbleich färbt sich an der Luft durch Einwirkung von Schwefelwasserstoff unter Bildung von Schwefelblei schwarz.) Ebenso war beim Ausstoßen des Patienten der Geruch nach Schwefelwasserstoff deutlich erkennbar. Der Patient wurde wiederholt von Schwindelanfällen betroffen, wobei er Beklemmungen in der Herzgrube empfand und es ihm schwarz wurde vor den Augen.

Ich hatte persönlich Gelegenheit, zu beobachten, wie eine Medizinerin studierende Dame im chemischen Laboratorium in Zürich in so fahrlässig sorgloser Weise Schwefelwasserstoffgas entwickelte und einatmete, daß sie nachher 3—4 Tage zu Hause bleiben mußte wegen starker Uebelkeit und heftigem Unwohlsein.

Ähnliche Symptome treten auf bei Personen, die beim Entleeren von Abtrittgruben oder bei

Arbeit in nicht ventilierbaren Kloaken dem Einatmen von Schwefelwasserstoffhaltigen Gasen ausgesetzt waren. Abtritt und Kloake sind die geeignetsten Orte zur Entwicklung dieses Gases, da es dazu Fäulnis schwefelhaltiger organischer Substanzen bedarf, sowie auch Fäulnis nicht schwefelhaltiger Stoffe bei Gegenwart von Schwefelsäuresalzen.

Ein Beispiel dieser letztern Art berichtete Herr Dr. Henrot aus Reims am internationalen hygienischen Kongreß in Genf 1882. Ein Industrieller hatte eines schönen Morgens eine Masse schwefelhaltiger Produkte, wie sie auf dem Boden der Gasbehälter zurückbleiben, in den Abzugskanal laufen lassen. Abends zog ein den Ventilationsöffnungen des Abzugskanals entsteigender durchdringender Geruch die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich. Die Polizei sah und roch nichts. Am andern Morgen fanden eine große Anzahl benachbarter, mit Bleiweißfarbe angestrichener Häuser ganz braun angelassen da; man hätte meinen können, sie wären von den Flammen einer heftigen Feuersbrunst befallen worden. Der Industrielle hatte eine Entschädigung von ca. 30,000 Fr. zu bezahlen. Denn außerdem waren auch noch bis in eine Entfernung von 7—800 Metern, zum nicht geringen Erstaunen der Hausfrauen, daß in den Schubläden wohlverwahrte Silbergeschirr ganz schwarz geworden. Die Chemie lehrt uns, daß Blei sowohl wie Silber, wenn Schwefelwasserstoff auf sie einwirkt, in schwarz aussehendes Schwefelblei, beziehungsweise Schwefelsilber übergeführt werden. Der Schwefelwasserstoff hatte sich in der Kloake gebildet durch das Einwirken der schwefelhaltigen Produkte auf die faulenden organischen Substanzen. Das Gas entstieg den Ventilationsöffnungen, an den Häusern hinauf, in die Häuser hinein, bis in die wohlverborgensten und bestverhüllten Schubläden. Lehrreicherweise wurde durch die wirkenden chemischen Kräfte sein Weg sozusagen photographiert, sonst würden die Hausfrauen z. B. einen Arzt als wohl nicht ganz recht im Kopfe angesehen haben, wenn er ihr Kopfweh, ihre Lebigkeit und ihr Unwohlsein hätte zurückführen wollen auf die Einatmung von einem Atemgifte, das von einer 10 Minuten entfernten Fabrik her auf dem Wege der Kloake und des Abtritts in die Wohnung eingebracht sei. Mit dem schwarz gewordenen Silbergeschirr als Beweis, konnte er aber mit Leichtigkeit nahelegen, daß das giftige Gas ebenso gut, wie in die Schublade des Silbergeschirrs, auch eindringen konnte in die Schublade mit Speiswaren, in die Speisekammer, in die Milch, in das Wasser z., und in das Wohnzimmer der gewöhnlich für widrige Gerüche nicht sehr empfindlichen Leute oder was das Unerträglichste, in das Schlafzimmer, in die Nase, Lunge und Blutbahn der unbewußt daliegenden und schlafenden Menschen. Es sollen uns diese Beispiele

nochmals darauf aufmerksam machen, wie leicht wir uns durch Einatmung verdorbener, verunreinigter Luft, besonders auch Abtrittluft, krank machen, ja vergiften können.

## Wirkung des Föhns auf Menschen und Tiere.

Wie die meisten Tiere das Eintreten von Gewittern, Erdbeben zc. durch ein gewisses Verhalten in ihrer Lebensweise im voraus ahnen lassen, so gilt dies auch vom Föhn. Die Bienen, Wespen, Hornissen, Stachelnadeln zc. verraten vor dem Föhn eine auffallende Unruhe und Reizbarkeit, die Fische schnellen häufiger über die Wasseroberfläche, die Kreuzotter kriecht als Freundin der Trockenheit und Wärme aus ihrem Schlupfwinkel, und die Gemse verläßt die südlischen Gehänge, weidet bergab und sucht geschütztere, tiefere Thalleseen auf. Bei näherem Anrücken des Föhns wird die Gemse unruhig, weil die trockene Luft ihr die Schleimhäute entfeuchtet und hiedurch das sogen. „Wittern“ entzieht. Gleiches Verhalten zeigen die Bergziegen, welche äußerlich reizbar werden und sich gegenseitig anfallen, oder wie von Sinnen die höchsten Gräde erklettern, bis sie weder vor- noch rückwärts können. Auch das Hindvieh zeigt sich unruhig und rennt, geplagt von den Stachelnadeln, die jäh den Hänge hinab, hiebei oft in den Abgrund stürzend. Weiter sind für den Föhn empfindlich das Pferd und der Hund; namentlich gilt dies von den Hirtenhunden in Oberwallis und denen der Bergamaskerhirten in Graubünden, welche hier vor Ausbruch des Föhns den Menschen in dem schwierigen Geschäft des Sammelns der Herde treu unterstützen.

Lange vor dem Erscheinen des Föhns verstummen die besiedelten Sänger und suchen sich geschützte Schlupfwinkel auf, während niedere Tiere, wie Ameisen und Spinnen, gleich den Pflanzen thätiger zum Leben angeregt werden. Auch die Walzzeit des Auerschwabes fällt stets früher nach Wintern mit wenig Schnee und viel Föhn, als wenn das Gegenteil der Fall gewesen ist.

Endlich übt der Föhn auch einen Einfluß auf die Wanderungen der Vögel aus, welche bekanntlich die Einsattelungen der Gebirge zum Ueberschreiten derselben wählen, und zwar in der Weise, daß die größeren, flugkräftigeren Wanderer sich zu ungewöhnlichen Höhen erheben, die schwerfälliger Fliegen sich aber gleichsam in den Windhöhlen des Föhns niederdrücken und so die Höhehöhen zu gewinnen suchen, während ein dritter Teil von Vögeln die Wanderung ganz aufgibt oder einen andern Weg einschlägt, gewöhnlich den Weg nach Südwesten über Genf, also zwischen Jura und Alpen.

Die Einwirkung des Föhns auf den Menschen ist eine direkte, seinen Körper, und eine indirekte, seinen Haushalt betreffende. Die direkte Einwirkung äußert sich, namentlich bei nervösen Personen, in einem Gefühl der Mattigkeit und Herabdrückung der Gemütsstimmung schon lange vor dem Erscheinen des Föhns. Während desselben tritt hiezu noch Beschleunigung des Blutumlaufs und des Pulschlags, sowie Vermehrung der Herzthätigkeit und Blutandrang nach dem Kopfe. Alles dies schreibt man neben der Trockenheit des Föhns auch dem geringen Sauerstoffgehalte der Luft zu, welche die südlischen Winde herbeiführen, gegenüber dem in der Luft nördlicher Winde.

Was den indirekten Einfluß betrifft, den der Föhn auf den Menschen ausübt, so ist derselbe schon in gewissem Sinne im Vorhergehenden enthalten; denn alles, was der Tier- und Pflanzenwelt nützlich oder schädlich ist, ist zum größten Teil auch für den Menschen nutz- oder verderbenbringend. Der Föhn mildert also vor allem das Klima, beseitigt die winterlichen Schneemassen. Dagegen ist er dem Menschen verderblich durch das Föhn der Laminen, worauf sich gewisse Vorsichtsmaßregeln der Alpenbewohner für das Passieren gefährlicher Stellen der Saumpfade gründen, durch das Ueberbedecken der Weiden- und Ackergründe mit Schutt und Geröll, durch Herbeiführung von Bergstürzen u. s. w. In seiner Wirkung auf die Vegetabilien zeigt sich wieder der Föhn als Freund des Menschen. Er bewirkt den Samenansatz im großen und hiedurch die Verjüngung und Erweiterung der Weidplätze; er gestattet, die edelsten Kulturgewächse zu ziehen und ihre Früchte zu voller Reife zu bringen, bringt aber

auch hier leider zuweilen Schaden, namentlich in der Blütezeit.

Wägt man daher diese Vorteile und Nachteile des Föhns im Haushalte der Natur ab, so kommt man mit Recht zu dem Schlussergebnis: daß der Föhn ein Wohltäter ist für das Alpenland und seine Bewohner, und daß die Aufgabe, die er im Haushalte der Natur wie des Menschen vollzieht, eine kulturelle Mission ersten Ranges genannt werden darf.

G. Bernbi.

## Zur Diensthofenfrage.

(Schluß.)

Einst war es hinsichtlich der Behandlung der Dienstmädchen Sitte, daß die Herrschaft sich ihrer Unselbständigkeit annahm; was die Mutter für ihre Tochter war, das war die Herrin für die Dienstmagd. Die Herrschaft übte persönliche Ueberwachung, und Freiheiten, die notwendigweise gewährt werden mußten, wurden auf die engsten Grenzen beschränkt. Einem Mädchen zu erlauben, mit ihrer Freundin ins Theater zu gehen, würde auch heute noch in vielen Familien gleichbedeutend sein, sie dem sichern Untergang preiszugeben; die Herrschaften, die sich hierin liberaler zeigen, sind weit in der Minorität, abgesehen von den wohlhabenden Häusern, wo persönliche Aufsicht nicht möglich ist, wegen des Lebensgewohnheiten der Herrin selbst. Wenn wir bedenken, welches außerordentliche Maß von Freiheit der modernen jungen Dame eingeräumt wird, wenn ihr gestattet ist, ganz allein in den Straßen Londons und aller großen Städte herumzuschweifen, wie die Anstandstante nach und nach aus der Mode gekommen ist, und wie die socialen Fragen doch auch eine bedeutende Tragweite angenommen haben, so scheint es etwas seltsam, daß die Dienerin, weil sie Dienerin ist, für unfähig gehalten werden sollte, für sich selbst zu sorgen, wenn ihre Fesseln gelöst sind, und daß sie unaufhaltsam dem Abgrund sich nähert, wenn sie nicht von einer höhern Gewalt zurückgehalten würde. Vielleicht dürfte es vernünftiger und auch gerechter sein, in Mary eine gleich menschliche Natur vorauszusetzen wie in Miß Gwendoline, und zu glauben, daß dieselben Leidenschaften, Thorheiten, Fehler und Tugenden, derselbe Indifferentismus oder dieselbe Klugheit, in Uebereinstimmung mit dem individuellen Temperament bei Betty wie bei Miß Ethel angetroffen werden.

Bei allen Klagen, die von der modernen Herrschaft gegen die modernen Diensthofen erhoben werden, läßt sich die Thatsache nicht leugnen, daß es heutzutage noch ebensoviele gute Diensthofen gibt als ehemals und ebensoviele anhängliche Freunde und treue Helfer. Nicht eine Woche verstrich ohne eine Notiz in dem Nekrolog der „Times“ von irgendetwas einem treuen Diener, der gestorben ist und im Haushalt, dem er loyal und mit Hingabe diente, eine Lücke ließ, die nie wieder ausgefüllt wird. Aber diese Bedienten sind dann auch jahrelang in demselben Hause gewesen, was ebensoviel auf Seite der Herrschaft als des Untergebenen zu bedeuten hat. Denn vor allem erfordert die Treue und rechte Ergebnisse des Dieners, wie jede andere Kundgebung von Affektion, Zeit zum Festwurzeln und Gelegenheiten, sich zu bewähren. Das erstere läßt sich nicht in der Eile bewerkstelligen, die letzteren finden sich nicht tagtäglich. Wenn du deinen Diener dir zum Freunde machen willst, so mußt du ihn lange genug behalten und ihn mit dem rechten Maß von Vertrauen und Rücksicht behandeln, sonst wirst du dieses Ziel nicht erreichen. Wer seine Dienstmädchen wie Maschinen behandelt, die scharf beobachtet werden müssen, damit sie nicht fehlerhaft und einer Reparatur bedürfen, wie Werkzeuge, gemietet zur Ausübung gewisser spezifischer Dienste, wer seinen eigenen Verpflichtungen ihnen gegenüber nur damit nachzukommen vermeint, daß er ihnen Nahrung, Wohnung und Lohn bietet, wer nicht außer der Erfüllung dieser Pflichten ihren menschlichen Wert anerkennt und der menschlichen Natur in ihnen keinen Spielraum gewährt, der wird bei ihnen das Gemütsleben und die moralische Kraft nicht wecken und die selbstlose Ergebung des Freundes vergeblich suchen. Man kann eben nicht Feigen ernten, wo man Disteln gesät hat. Aber die vielen Beispiele, wo die Dienerin ihrer freundlichen Herrin in Krankheitsfällen nach schwerer Tagesarbeit freiwillig die Nachtruhe opfert, rührende Beispiele von völliger Hingabe, die sich heute noch ebenso häufig wiederholen wie in der guten alten Zeit, können die Behauptung nur begründen, daß das moderne Dienstmädchen bei guter Behandlung eine ebenso treue Freundin ihrer Herrin werden kann, wie

es ihre Mutter oder Großmutter war. Das reine, gute menschliche Herz, Gott sei's gedankt, datiert nicht von einer besonderen Aera, es ist zu allen Zeiten und unter allen Umständen gleich.

## Erhebungen über die philanthropische Frauenthätigkeit in der Schweiz.

Das Frauenkomitee Bern hat sich für Ausstellung seines in Arbeit befindlichen Sammelwerkes, enthaltend das Ergebnis der häuslichen Erhebungen über die philanthropische Frauenthätigkeit in der Schweiz beim Centralkomitee der Schweiz, Landesausstellung in Genf, für Gruppe 22 (Vereine und Anstalten für Wohlthätigkeits- und gemeinnützige Zwecke), angemeldet.

Bekanntlich wurden diese Erhebungen vom schweizer Departement des Innern seiner Zeit angeordnet und vom Frauenkomitee Bern richtig an Hand genommen; auf die verschiedenen Circulare und Fragebogen, welche in zwei Serien in alle Gemeinden der Schweiz verandt wurden, ist ein reichhaltiges Material eingegangen, das nun nach Kantonen klassifiziert und ihrem Zwecke nach geordnet, der Berichterstattung harrt. — Noch mögen manche Angaben fehlen, namentlich in Bezug auf kleinere Localvereine, doch ist es noch Zeit, sie jetzt anzumelden, — auch der kleinste Verein, wo nur zwei oder drei beisammen sind, um zum Wohle ihrer Nächsten zu wirken, wird in dem Werke Aufnahme finden; es gilt der Sache der Menschheit und speciell der Frauenfrage zu dienen, wenn sich die Vereine unter sich kennen lernen, zum Wohle unseres Vaterlandes.

Wir reproduzieren hier nochmals die vom Frauenkomitee in Bern gestellten Fragen, in der Annahme, daß noch hie und da eine Leserin unseres Blattes Veranlassung finden wird, sich dieser oder jener gemeinnützigen Thätigkeit zu erinnern, die es verdient, bei der Zusammenstellung begriffenen Sammlung eingereicht zu werden.

Welche Stiftungen, Anstalten, Einrichtungen, Vereine, Gesellschaften, Komitees zc. nachbenannter Art befinden sich, soweit Ihnen bekannt, in Ihrer Gemeinde, als von Frauen gestiftet, beigesteuert, unterstützt oder geleitet?

Ebenso welche derselben Art unter Mitwirkung von Frauen? — Nämlich in Bezug auf:

### I. Wohlthätigkeit.

1. Hülfss- und Besuchsvereine für Kranke, Gebrechliche, Unheilbare, Epileptische, Irren, Sträflinge zc.
2. Anstalten für Blinde, Taubstumme, Epileptische, Schwachsinrige, Irren zc. jeden Alters und Geschlechts.
3. Spitäler und Asyle für Kranke, Altersschwache, Unheilbare, ältere Diensthofen, Pfundhäuser, Arbeitshäuser zc.
4. Unterstüßungsvereine für Wäscherinnen, Krippen, Kleinkinderhäuser, Bewahrungsanstalten, Kinderhorte, Kinderospitäler, Suppenanstalten für Schulfinder und Erwachsene, Ferienkolonien, Erholungsorte, Bäder, Kindergärten, Weibnachts- und Neujahrsbesicherungen, Armenzuchtvereine, Waisenhäuser zc.
5. Stiftungen für Unterstüßung älterer Frauenspersonen durch Verteilung von Holz, Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken, Mietzinzen zc.
6. Kongregationen, Klöster, welche der Wohlthätigkeit pflegen.
7. Samaritervereine, Sektionen vom roten Kreuz, Vereine zur Bildung von Krankenpflegerinnen, Diaconissenanstalten zc.

### II. Gemeinnützigkeit.

1. Gegenseitige Hülfssvereine, Kranken- und Begräbnisstätten, Sparkassen, Arbeitsvermittlung.
2. Schutz der Bekräftigung und Arbeiterinnen, Fachkurse für Unbemittelte, Gaushaltungs- und Diensthofenschulen, Kochkurse, Näh- und Tischschulen.
3. Sonntagsschulen, Sonntagssäle für Arbeiterinnen, Herbergen, Marthahäuser, Kaffeehallen, Vesäle zc.

### III. Verbesserung gesellschaftlicher Zustände.

1. Vereine aller Art zum Schutze junger Mädchen, Vereine für innere und äußere Mission.
2. Rettungsanstalten aller Art, Vereine zur Bekämpfung der Unflirtlichkeit, der Trunksucht, Asyle für gefallene Mädchen, Trinkerasyle, Schutz entlassener Sträflinge zc.
3. Frauen- und Jungfrauenvereine aller Art, Friedensvereine, Vereine für Reform der geschlechtlichen Stellung der Frauen zc.

oder jedes andere Werk, Stiftung, Anstalt, Verein, Einrichtung oder Komitee, welches in obigem Verzeichnis nicht enthalten ist und den bezeichneten Kategorien entspricht.

## Weibliche Fortbildung.

Fraulein Bertha Lamme aus Springfeld, welche auf der Universität zu Cleveland ihre Studien absolvierte, erhielt sogleich als Ingenieurin eine vorteilhafte Anstellung bei der Westinghouse Company in Pittsburg.

Bei der Haushaltungsschule im Schloß Rastgen am Thunersee, welche nun bald das erste Jahr hinter sich hat, sind in vier Kurien 62 Schülerinnen unterrichtet worden, wovon 3 zwei Kurse nacheinander mitmachten.

## Was Frauen thun.

Die in Solothurn verstorbene Frau Christ. Sirt-Lack von Solothurn hat ihren, nach Abzug verschiedener Legate, verbleibenden Nachlaß, der auf über 50,000 Fr. geschätzt wird, zur Gründung eines Altersasyls für Personen weiblichen Geschlechts vermacht, und zu besonderer Verwaltung der Stadtgemeinde in Solothurn überwiesen.

Frau Eugénie Pales, welche in einem dem Ministerium der öffentlichen Bauten zugeordneten Bureau beschäftigt war, wurde verhaftet, weil sie Pläne photographieren ließ, welche die antiken Stempel trugen.

Der zur Ausstattung heiratsfähiger, unemittelter Mädchen gegründete Gesellverein in München hat dem Stadtrat 3000 Mark (3750 Fr.) zur Verteilung von Ausstattungsspenden zugewendet. Bürgermeister Vorstich gab aber seither öffentlich bekannt, daß unter sämtlichen Bewerberinnen nicht eine als würdig befunden werden konnte.

Gräfin St. Gallen, Fräulein v. Servet, einzige Tochter des verstorbenen Generals v. Servet, feierte am 17. Januar in Madrid ihre Vermählung mit einem hohen königlichen Staatsangestellten. Fräulein v. Servet befindet sich auch ihrer verstorbener Vater „ausgezeichnet“. Die kleine Majestät scheint, wenn sie im Wagen durch die Straßen der Stadt fährt, durch das Grüßen ihrer getreuen Unterthanen furchtbar gelangweilt zu werden. So weigerte sie sich jüngst, als sie sich mit ihrer englischen Erzieherin Miss Saren-Winter auf einer Ausfahrt befand, hartnäckig, die Grüsse der Vorübergehenden zu erwidern. Als sie nach dem Palaste zurückkehrte, befahl ihr die Erzieherin, um sie für ihren Ungehorsam zu bestrafen, sofort zu Bett zu gehen. Da kam die Gouvernante aber schon an. Die junge Königin rannte, wie eine Wüde, im Zimmer umher, stampfte mit den Füßen auf und rief entrüstet: „Was, ich, die Königin soll um sieben Uhr abends zu Bette gehen?“

Trotzdem gelang es der Autorität der Erzieherin, die durch ein Machtwort der Königin-Regentin unterstützt wurde, die kleine Königin zur Vernunft zu bringen, und das königliche Trogköpfchen bequeme sich schließlich dazu, seine Strafe zu verbüßen.

Frau Farrer Barrenweiser in St. Gallen hat zum Andenken und nach dem Willen ihres verstorbenen Sohnes, Herrn Apotheker Barrenweiser, zu Gunsten der Errichtung einer kantonalen Anstalt für schwachsinigliche Kinder, der thurgauischen gemeinnützigen Gesellschaft die Summe von 25,000 Fr. vermacht.

Die 23jährige Tochter eines Berliner Restaurateurs ist ihrem Vater mit 45,000 Mark in Staatspapieren durchgebrannt.

**Zur Bekämpfung der Trunksucht.**

Zur Bekämpfung der Trunksucht ist der Vorschlag beachtenswert, den Professor Karl Stooß in Bern in seinem Entwurfe eines Schweizer Allgemeinen Strafgesetzbuches gemacht hat. Er will nämlich einmal gegen Verbrecher, deren That nachweislich auf übermäßigen Alkoholgenuß zurückzuführen ist, durch richterlichen Spruch ein Wirtshausverbot auf die Dauer von 1—5 Jahren verhängt wissen, außerdem aber neben der Bestrafung die Aufnahme der Trunksüchtigen in eine Ernterheilstätte auf die Dauer von 1/2—2 Jahren für zulässig erklären. Letztere Bestimmung ist um so unbedenklicher, als nach dem Stooßschen Entwurfe der Aufenthalt in einer dergleichen Heilstätte als Strafvollzug angesehen werden soll, der betreffende Verbrecher also sicherlich durch diese Anordnung keinen Nachteil erleidet.

**Der Magen und das Korsett.**

Der Arzt Dr. Mathieu hat in einer französischen medizinischen Zeitung einen bemerkenswerten Aufsatz veröffentlicht, betitelt: L'estomac et le corset, der Magen und das Korsett, dem wir in Uebersetzung folgende Punkte über das alte und doch ewig neue Lied vom schädlichen Schürren des weiblichen Geschlechtes entnehmen:

Daß das Korsett oft schädliche Folgen für seine Trägerinnen hat, ist jedem bekannt; ebenso, daß der Magen dasjenige Organ ist, welches am meisten unter dieser thörichten und doch unausrottbaren Mode zu leiden hat. Die wichtigsten Veränderungen, welche der Magen durch das gewohnheitsmäßige Tragen des langen und festen Korsetts, wie es heutigen Tages verbreitet ist, erleidet, sind folgende:

Durch dasselbe wird der Brustkorb nahe an der Stelle, wo er sich naturgemäß am meisten verbreitert, zusammengepreßt. So wird das Zwerchfell nach unten gedrängt und der Bauchhöhlenraum verkleinert. Wenn auf solche Weise eine allgemeine Verschiebung der Bauchorgane erfolgt, dann ist der Magen am meisten Veränderungen ausgesetzt. Von oben nach unten, durch die Leber außerdem von rechts nach links verdrängt, ändert er seine Gestalt in der Weise, daß der Teil mit dem Magenansatz (Pfortner) nach unten und links tritt. So bildet sich eine Erweiterung in der Gegend oberhalb des Pfortners, in welcher es leicht zur Stauung von Speisen und Flüssigkeiten kommt. Im Anschluß an diese übermäßige Ausdehnung tritt dann an der Abgrenzung derselben gegen den übrigen Teil des Magens oft eine Verengerung ein, infolgedessen der Magen eine Sanduhrform (oder Quersackform) annimmt. Die Beschaffenheit vertritt sich durch das ziemlich oft zu beobachtende, mit der Atmung zusammenfallende gurrende Geräusch, welches man bei geschnürten Frauen bemerkt; es beruht auf dem Durchgang von Flüssigkeit und Luft durch die verengte Stelle.

Oft stellen sich auch Magenschmerzen sehr lästiger Art ein, welche auf dem krampfhaften Bemühen der oberhalb des Magenansatzes befindlichen Partien, sich ihres störenden Inhalts zu entledigen, beruhen; daß sie nicht, wie oft angenommen wird, in Ueberfäuerung des Magens liegen, beweist die Mangelhaftigkeit der dagegen angewandten Mittel.

Eine fernere, wenn auch seltenere Folge der durch das Korsett bewirkten Störung der Magenstätigkeit ist galliges Erbrechen; dasselbe kommt dadurch besonders leicht zu stande, daß durch die Lageveränderung des Dünndarms und des Magens der Einfluß von Galle in den letzteren sehr erleichtert ist.

Die Verhärtung der genannten Störungen wäre einfach, ist aber trotzdem sehr schwer durchzuführen; „denn die Frauen sind der Meinung, daß man leiden muß, um schön zu sein.“

*Schweiz. Blätter f. Gesundheitspflege.*

**Winke für Blumenfreunde.**

Im Monat Februar müssen die Zimmerpflanzen fleißig mit lauem Wasser begossen werden, aber man darf sie übrigens nicht zu feucht halten. Die Erde, in welcher die Pflanze steht, muß mit einem Stäbchen losgewühlt werden.

Man gebe in den Mittagsstunden den Pflanzen etwas frische Luft und entferne vor allem die Blatt- und Schildläuse.

Belargonien kann man vermehren, indem man einen mehrlätterigen Zweig steckt, den man dicht am Knoten abschneidet. Nachdem man das unterste Blatt entfernt hat, pflanzt man ihn in ein kleines Töpfchen mit sandiger Heideerde ungefähr 1/2 Centimeter tief ein und stellt es auf einen nicht zu heißen Platz unter eine Glasglocke oder bringt es gleich in einem lauwarmen Treibbeet unter Glas. In etwa 14 Tagen ist der Stedling zur selbständigen Pflanze ausgewachsen und kann verpflanzt werden.

Das Schimmelwiderstand und Verfaulen der Belargonien wird durch feuchte, kalte Luft hervorgerufen; man verhindert es, indem man die Pflanzen in trockene und mäßige Wärme bringt und ihnen einen möglichst hellen Platz anweist.

In Wohnzimmern verderben die Belargonien nicht, weil da die Luft zu trocken ist. Läßt man in solchen Räumen Belargonien überwintern, so braucht man sie nur mäßig zu begießen, das heißt nur dann, wenn die Erde im Topf vollständig ausgetrocknet ist.

**Sprechsaal.**

**Fragen.**

Frage 2370: Ist eine freundliche Mitabonnetin im Falle, mir eine anregende und unterhaltende Beschäftigung mitzutheilen, für einen Mann, der seine Abende zu Hause zubringt? Es darf nichts sein, das die Augen anstrengt, da diese den Tag über ohnehin sehr in Anspruch genommen sind.

Frage 2371: Ist eine freundliche Leserin im Falle, mir Adressen von bonetten, sachlichen Schneiderinnen in der französischen Schweiz zu verschaffen, wo eine Tochter aus gutem Hause zur Erlernung des Berufes und der Sprache Aufnahme finden könnte? Für freundliche Mitteilungen danke bestens.

Frage 2372: Wir sind unser zwei Geschwister daheim, der Bruder studiert, Vater ist Angestellter auf einer Bank; die Mutter ist kränzlich und bedarf der Hilfe einer Tochter, um die Hausarbeiten zu besorgen. Diesen Posten möchte ich nun gerne meiner ältern Schwester überlassen, die es besonders gut versteht, die Mutter zu pflegen und die, selbst von zarter, schüchterner Gemüthsart, dem Heimweh unterworfen ist und daher schmerzhaft leiden müßte, wenn sie den lieben, heimischen Kreis verlassen müßte. Ich aber möchte gar zu gerne fort von daheim, um als Stütze der Hausfrau, als Haushälterin, Buchhalterin oder dgl. mein Brot zu verdienen. Diesem Vorhaben widerlegen sich nun die Eltern; sie sagen, daß ich damit mir und der Schwester die gesellschaftlichen Kreise verschleße, deren wir bis jetzt angehört haben. Papa will gerne das nötige Kapital hergeben zur Uebernahme oder Einrichtung eines neuen Geschäftes, aber in dienender Stellung will er keines von seinen Kindern sehen. Mir aber geht aller Geschäftswill und die Freude am Handel ab, währenddem ich voll Eifer und Geschick im Haushalt Nütziges leiste. Ich hoffe nun, daß die Ansicht Fremder, diejenige meines Vaters zu beeinflussen vermöge — ich wäre so glücklich darüber und danke nun voraus aufs herzlichste.

*Ergenstein in S.*

Frage 2373: Verlobt die der gute Ton wirklich, daß sich ein junges Ehepaar in Gegenwart Dritter küßt? Gibt es nicht Ausnahmefälle, wo solches erlaubt ist. X.

Frage 2374: Wir sind jung verheiratete Eheleute, noch ohne eigenen Haushalt und haben mit meinen Schwiegereltern gemeinsame Wohnung. Das heißt, mein Gatte mußte vier Wochen nach unserer Hochzeit eine Geschäftsreise antreten, die ihn voraussichtlich ein halbes

Jahr fern halten wird. Da nun mein Mann für das Geschäft seines Vaters reist, so kommen sämtliche Korrespondenzen zuerst in die Hand des Chefs, der das für mich bestimmte mir offen behändig. Meine Antwortbriefe muß ich dem Vater ebenfalls zur Uebersetzung behändigen und zwar nicht convertiert, um die Postkosten zu vereinfachen. Ich fühle mich bei dieser Einrichtung unansprechlich unbehaglich und bedrückt. Ich fühle mich beim Schreiben stets unter Censur und bringe es nicht über mich, meinen Gedanken und Gefühlen im schriftlichen Ausdruck freien Lauf zu lassen und so sind meine Briefe alles andere eher, als ein Bild meines eigentlichen Wesens. Mich bemüht's, daß mein Gatte nicht das Bedürfnis nach intimer, nur uns beiden geltender Aussprache hat und ich fürchte, daß wir uns auf diese Weise innerlich entfremden werden. Ich liebe und verehere meine Schwiegereltern ja sehr und ich würdige nach Verdienst den vorzüglichen Charakter meiner Schwägerin; aber ich hätte doch so gern täglich wenn auch nur ein Viertelstündchen für mich allein, um nicht von jeder Stimmung, von jedem Gedanken Rechenschaft geben zu müssen.

Eine vertrauliche Korrespondenz mit meinem Gatten würde mich über so vieles leicht hinwegzudenken vermögen, was mich jetzt bedrückt. Wie kann ich ihm aber davon sprechen, wenn seine Angehörigen meine Briefe lesen, noch bevor er selber deren Inhalt kennt? Wie darf ich überhaupt den Wunsch nach einer intim-vertraulichen Korrespondenz äußern, wenn er selber dafür kein Bedürfnis hat? Vielleicht erhalte ich einen guten Rat von seinen wohlmeinenderen Erfahrenen und vielleicht lüch mein Mann, wie früher auch, die „Schweizer Frauen-Zeitung“ zu lesen. In diesem letztern Falle rechne zuverlässig auf eine Meinungsäußerung von berufener Seite.

*Die hülflose „Strohwinde“.*

Frage 2375: Wir verfügen in unserer Wohnung über ein einziges, sonniges Zimmer. Soll dieses nun zum Kinderzimmer, zum Schlafzimmer oder zum Arbeitszimmer gemacht werden? Was ist vom hygienischen Standpunkte aus das Richtige?

*Unentgeltliche in B.*

Frage 2376: Mein 7 1/2-jähriges Mädchen hat seit einigen Wochen ein krampfhaftes Zucken am rechten Auge, welche Erscheinung beim eifrigen Schreiben und Lesen sich verschlimmert, d. h. sich schneller wiederholt, und wobei dann die ganze Wange bis zum Mundwinkel in Mitleidenschaft gezogen wird. Erst glaubte ich, es sei eine üble Angewohnheit, aber beim Abwachen erklärte das Kind, es sei ihm selbst unangenehm, es könne das Zucken aber nicht verhindern. Ich fürchte, es könnte durch längeres Zuwarten sich Schlimmeres ausbilden und wäre für gültigen Rat von Erfahrenen sehr dankbar.

Frage 2377: Könnte mir jemand ein ansprechendes, zur Aufführung auf dem Lande passendes Theaterstück nennen. Es sollte dasselbe in zwei bis drei Akten abgewickelt sein. Für freundliche Mitteilung wäre sehr dankbar.

*Eine Abonnentin.*

Frage 2378: Wie läßt sich das Stauben beim Reinigen und Einfüllen der im Zimmer zu befindenden Ofen verhindern? Und wie hilft man dem Spektakel ab, den das Schütteln der Hostie bei den Zimmerbrennern verursacht? Es ist dies in kranken-, Schlaf- und Kinderzimmern lästig.

*Reue Abonnentin in R.*

Frage 2379: Kann mir eine Abonnentin die genaue Adresse vom Verfertiger des sog. Sparfodherbe vermitteln und in welcher Größe sind dieselben zu haben und sind sie überhaupt empfehlenswert?

Frage 2380 Gibt es in Romanshorn oder Nordschaff eine Konservensfabrik; kann man bei derselben auch eingemachtes Sauerkraut beziehen und ist dasselbe schmackhaft? Zu Gegendenanten gerne bereit.

*Fr. 3. in S.*

**Antworten.**

Auf Frage 2350: Ihre Anschauung ist ganz richtig, halten Sie sich so fern wie möglich, damit diese Sie und ihrem Sohn am besten. Vielleicht kommt bald eine Zeit, wo Ihr Rat und Ihre Hilfe gefordert wird.

*Eine erkrankte Schwiegermutter.*

Auf Frage 2350: Wenn Sie Ihrem Herrn Sohn wirklich nützlich sein wollen, so lassen Sie ihn mit seiner jungen Frau gewähren; werden Sie aber um guten Rat oder um Ihre Beihilfe angeprochen, so geben Sie beides ohne Hintergedanken und bereitwillig. — Im übrigen nur seine unnützen Sorgen und lassen Sie sich durchaus nichts von den Dienstboten zutragen, sprechen sich auch anderwärts über den jungen Haushalt nichts aus. Wenn Ihr Sohn ein tüchtiger Mann ist und seine Frau lieb hat, wird er schon das Nötige zu ordnen wissen — wo nicht, ist es seine Sache, Selbgeschaffenes zu tragen.

Auf Frage 2357: Seegras zieht die Feuchtigkeit an. Wo die Anschaffung von Koffhaarmatratzen nicht thunlich ist, da sind Stroo- oder Maisstrohmattagen mit einer Auflage von Koffhaar oder Schafwolle das Empfehlenswerthe. Seegrasmattagen sollen alljährig wenigstens einmal aufgearbeitet und so oft als möglich an die Sonne gelegt werden.

Auf Frage 2360: Der jungen Dame scheint jedes Ehrgefühl abzugehen und jedes Verständnis für ihre Pflicht, sonst würde sie sich schämen, unfähig daheim zu sitzen und von demjenigen zu zehren, was die Güte der Verwandten der Mutter und den noch hilflosbedürftigen Kindern zugebracht hat. Die Schwäger der Mutter, welche den Unerstand der Tochter unterstützte, wird sich an dieser und an der Mutter selbst bitter rächen. Wenn Mutter und Schwester den Vorstellungen des Sohnes und Bruders durchaus unzugänglich sind, so mag der junge Mann den unterstützenden Verwandten seine Meinung klarlegen; er wird sicher Verständnis finden. Er ist voll berechtigt, an seine eigene Zukunft zu denken. Er thut unter den gegebenen Verhältnissen genug, wenn er der Mutter seine Pension bezahlt und für seine Kleider sorgt. Das Ersparte darf er mit Fug und Recht als notwendige Mittel zu seiner weiteren Fortbildung ver-

wenden. Wenn den Verwandten das Nichtstun der jungen Tochter zu viel ist, so werden sie die nötigen Maßregeln schon zu ergreifen wissen.

Auf Frage 2360: Wenn der junge Mann im wohlverstandenen Interesse der Seinigen handeln will, so stellt er sich auf eigene Füße und wechselt sein Domicil. Solange die Mutter lebt, wird ja durch die Verwandten für sie gesorgt sein. Ob diese nach dem allfälligen Tode der Mutter auch weiter für die Schwester sorgen würden, das muß die Tochter sich selber fragen. Es tritt ihr jedoch vielleicht von selbst die Notwendigkeit nahe, zu arbeiten, um ihr Brot zu verdienen.

Auf Frage 2363: Ein Mädchen, das daheim nicht mehr guten Rat annehmen will, das zudem schwach begabt ist und sich für selbständige Arbeit nicht eignet, bedarf zu seiner Arbeitsleistung beständig der Aufsicht der Hausfrau, so daß von einer eigentlichen Entlastung dieser nicht die Rede sein kann. Wenn dann noch unentflammes Wesen dazu kommt, so wird kaum eine Hausfrau, nebst der Leistung von Kost, Logis und Wäsche, sich zu einer Abgabe von Lohn verteidigen können.

Auf Frage 2366: Professor Oscar Korschelt in Leipzig behauptet, in seinen Sonnenäther-Strahlapparaten einen Erfolg für den tierischen Magnetismus gefunden zu haben. Nach dem „Manual der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege“ scheint laut Zeugnis verschiedener Aerzte, welche mit den Apparaten Versuche an Kranken angestellt haben, die Wirkung eine ähnliche sein. Doch sei die Frage über den Wert der neuen Entdeckung noch lange nicht spruchreif.

Auf Frage 2366: Die Anwendung der Sonnenäther-Strahlapparate hat sich bei mir gegen Hinfälligkeit und Schwäche im Rücken und Genick sehr gut bewährt. Frau Z. in P.

Feuilleton

Georgi.

Von J. Helm.

(Fortsetzung.)

Am die Lippen Georges zuckt es wie verhaltenes Weinen, als er ihr nachsieht, wie sie bleich, die Rippen schmerzhaft zuckend, von seinem Lager aufsteht, um ihm sein verspätetes Frühstück zu reichen, als Riefe damit unter der Thüre erscheint. Dann, als sie ihn mit den Rippen etwas aufrichtet, und sein Kopf so nahe dem ihren an ihrer Schulter lehnt, während sie ihm die Tasse mit Milch an die durstigen Lippen hält, würde er gerne die Arme um ihren Hals schlingen und sie noch einmal bitten, nun doch zu Henri zu gehen, und ihm die Wärterin zu senden; — aber — seine Arme sind nicht frei, und dann — würde sie das Lieben, wenn er sie umarmte? Er ist ja nicht wie Henri, so klein und so — lieb!

Die letzten Worte hat er flüsternd, wehmütig zärtlich für sich hin gesprochen, während ihn Helene wieder behutsam in sein Kissen zurücklegt.

Das Fieber hat ihn wieder in seine Arme genommen, — mitleidiger als die Mutter, die es nicht über sich gebracht, mit einem Kusse oder ein paar Liebesworten den letzten trennenden Mann von seiner und ihrer Seele zu lösen.

IX.

Im Krankenzimmer Henri's sieht Rottingen am Bette seines kleinen Sohnes und liest den Brief Helenens, in welchem sie ihm mitteilt, was sie mit Dr. Gall beschlossen.

„Papa, vom wem hast du Bief bekommen?“

Rottingen zögert einen Augenblick, die Frage des Kleinen zu beantworten, aber dieser, die rötlich glänzenden Augen ungeduldig auf ihn gerichtet, läßt ihm keine Zeit zur Ueberlegung.

„Papa,“ wiederholte er seine Frage, „vom wem hast ihn denn, den Bief? Vom der Mama?“

„Ja, denke Dir, von der Mama, sie sendet uns viele Grüßchen!“ lautet die erleichterte Antwort.

„Schö? Däüßchen? und Lüsschen auch, Papa?“

„Jawohl, mein Lieber, auch Küßchen, und wir beide sollen uns recht gut amüsieren.“

„Schö? dut amassieren?“ und was noch, Papa hat sie bedrückt, die Mama?“

„Und der Henri soll nur recht lieb dem Herrn Professor gehorchen, daß er recht bald wieder gesund wird, und ihr helfen kann, den Georgi zu pflegen, damit der auch bald wieder gesund wird!“

„Schö? auch bald wieder besund wird, der Sorri?“

Ein bellender, heiserer Husten unterbricht ihn, ohne aber sein reges Interesse für den ihm so wichtigen Brief zu stören, denn kaum hat er sich etwas von demselben erholt, als er schon wieder seinen Vater fragt:

„Papa, soll ich ihr auch ein Biefchen schreiben, der Mama? Möcht auch eins schreiben, ein Biefchen, und Lüsschen drin, Papa!“

„So, Du möchtest auch eines schreiben? Gewiß, das sollst Du auch! Hier hast Du Papier!“

Rottingen hält ihm schon sein geöffnetes Taschenbuch nebst Bleistift hin, indem er den heißen Körper des Kindes mit Küssen küßt.

Die kleine Hand fährt eifrig kitzelnd über das Papier hin, das in einer Minute mit den to-mischten Hieroglyphen übersät ist, dann hält sie inne.

„Heht kommen die Lüsschen, Papa, wie macht wan sie?“

Aber schneller als Rottingen dem Kleinen Ratlosen zu Hülfe kommen kann, weiß die junge Phantastie sich selbst zu helfen. Eine ganze Reihe zierlicher Ringe, etwa erbsengroß, zieren den untern Teil des Blattes. — „Schö! — und heht noch die für Sorri!“ — und noch einmal hält das Händchen den Bleistift fest, — frampsthaft, — und unter ihm entsteht noch eine Anzahl der sorgfältig geschlossenen Kreise, — jeder bedeutet ja einen Kuß, — dann sinkt das gerötete Köpchen müde in das Kissen zurück.

Noch lächelt er mit halbgeschlossenen Augen dem Vater zu, wie er das Blatt zusammenfaltet und in ein Couvert steckt, — noch einmal läßt sich flüsternd das Wort „Lüsschen“ von den trockenen Lippen, — dann ist er eingeschlummert.

Eine Stunde verrinnt. — Rottingen sieht noch immer in tiefer Wehmut auf das Kind nieder, dessen seltsam pfeisende Atemzüge immer kürzer und mühsamer werden.

Noch hat keine franke Stunde die anscheinend so kräftige Natur des Kleinen gestört, und nun! — Arme Helene, wenn du dein Kind jetzt sähest!

Professor Flinger findet den Fall bedenklich. Er verhehlt dies Rottingen durchaus nicht, erklärt sich aber mit den von Dr. Gall verordneten Mitteln durchaus einverstanden. Er verläßt den geängstigten Vater mit dem Versprechen, nach einigen Stunden wiederzukommen.

Bald kommt auch die von Dr. Gall bestellte Wärterin und der Assistentarzt kann abgelöst werden. Er verabschiedet sich mit der Bitte, gegen Abend wieder kommen zu dürfen, damit der Herr Pfarrer sich etwas Ruhe gönnen könne, da er schon die letzte Nacht nicht geschlafen; aber der ernste Blick, den der junge Arzt auf das schlummernde Kind wirft, dessen Züge mehr und mehr den Ausdruck der Angst annehmen, sagen dem besorgten Vater nur zu gut, wie wenig derselbe selbst an die Möglichkeit glaubt, daß der Vater werde ruhen können.

Rottingen nimmt das freundliche Anerbieten dankend an und bittet ihn zugleich um Besorgung eines Telegrammes an die Doktorin, das die Bitte enthält, zu kommen, da beide Kinder krank seien, und Helene ihrer bedürfe.

Am Nachmittag wird Henri von einem erschöpfenden Hustenanfall heimgesucht. — Rottingen dankt Gott, daß Helene diesem schrecklichen Anblick erpart bleibt, — und doch! — ob sie es wohl nicht ahnt, was ihr Kind leiden muß? —

Wohl läßt einestheils das fortwährende Schlummern hoffen, daß das Kind das Bewußtsein nicht hat, daß es leidet, aber die kleinen Hände greifen so zitternd ängstlich nach dem Hals, die Atemzüge werden immer kürzer, immer pfeisender, und immer höher und schneller hebt und sinkt sich die kleine Brust.

Es ist Abend geworden. Eben ist Dr. Wiegner, der Assistentarzt, wieder gekommen, als auch Professor Flinger, zum drittenmale heute, wieder erscheint.

Draußen heult der Sturm in den alten Bäumen des Gartens, als wollte er mitleidig das Ohr des geängstigten Vaters taub machen für die nach Luft ringenden Atemzüge seines Kindes.

Ein langanhaltender Hustenanfall bringt den kleinen Dulder dem Ersticken nahe. — Hoch aufrichtet sich die kleine Gestalt, dem Vater entgegen, daß er ihm helfe, die großen Augen so rührend stehend auf ihn gerichtet — ein jammervolles Bild der Verzweiflung!

Das Brechmittel, das man dem Kinde schon zu mehreren Malen gereicht, wird von ihm, wie alles, was man ihm zu trinken reicht, gerne genommen, wirkt aber immer noch nicht.

Noch ist es den beiden Aerzten gelungen, durch eine Operation dem gequälten Kinde Linderung zu verschaffen, — eine in die Luftröhre eingefügte Röhre vermittelt ein leichteres Atmen, — aber noch ehe der Morgen graut, hat ein Schlagfluß das süße kleine Leben ausgelöscht, und Rottingen sinkt mit dem Schrei: „Mein Henri, mein armes Kind!“ neben der geliebten Leiche in die Arnie.“

Als er sich wieder erhebt, ist er allein. Aerzte und Wärterin haben, um ihn mit seinem Schmerz allein zu lassen, sich in das anstoßende Zimmer

begeben. Er nimmt an, daß man dort seiner harre, um sich verabschieden zu können, und geht hinüber.

Professor Flinger drückt ihm ernst die Hand. Eine flumme, aber warme Teilnahme liegt in diesem Händedruck — Rottingen küßt es.

Zu seiner Erleichterung bittet ihn Professor Flinger um die Erlaubnis, mit Dr. Wiegner den Morgen in seinem Hause abwarten zu dürfen. — „Sie müssen,“ sagt er ernst, „um jeden Preis Ihre Frau Gemahlin diese Nacht mit der schrecklichen Nachricht verschonen, deshalb wollen wir uns so gut wie möglich auf Ihren Sophas einrichten, wenn Sie uns dieselben gütig überlassen wollen. Sie müßte ja das Furchtbare ahnen, wenn wir so spät in der Nacht das Haus verlassen werden.“

Rottingen nimmt mit aufrichtigem Danke das Entgegenkommen Professor Flingers an. Auch ihm wäre der Gedanke schrecklich, seine Frau würde die Wahrheit ahnen, ehe ein schonender Mund ihr dieselbe mitgeteilt.

Als er in das Sterbezimmer zurückkommt, hat eben Dr. Wiegner die Deckung am Hals des Kindes zugehakt.

Dann wird ein Fenster geöffnet, und das Bett mit dem kleinen Toten davor gestellt.

Der Sturm hat wieder nachgelassen, und die Nacht ist wieder sternenhell. Nur ein leiser Wind treibt kleine weiße Wölflchen vor dem Monde her, dessen silberner Schein verklärt auf den süß lächelnden Zügen des kleinen Engels liegt.

Schon graut der Morgen, als Rottingen, noch immer über die geliebte Leiche gebeugt, das eine Händchen seines Henri in seiner Rechten hält und in das herzige Antlitz desselben starrt. Erst als die Frühgloden ertönen, rafft er sich auf und legt das in seiner heißen Rechten noch nicht erkaltete Händchen sacht um das andere, erstarrte. Dann zieht er sich einen Stuhl an das Totenlager, um an Helene zu schreiben.

X.

Im bängster Sorge hatte diese der Nacht entgegengesehen.

Dr. Gall war noch einmal dagewesen, um nach George zu sehen, den er kränker fand, als er geführt. Er blieb eine ganze Stunde an dessen Bett sitzend. Dann hüllte er ihn noch in einen frischen Umschlag, und verabschiedete sich erst, als Frau Pfarrer Höbberlin, Helenens nächste Nachbarin, noch kam, um ihr womöglich noch etwas Beistand zu leisten.

Helenens übles Aussehen ergriff sie tief und sie beharrte deshalb darauf, daß diese sich etwas niederlegte.

„Versuchen Sie ein wenig zu schlafen, meine Liebe,“ bat sie eindringlich, „ich verspreche Ihnen, Sie zu wecken, wenn George nach Ihnen verlangt. — Also, um elf Uhr ein Bisschen Arznei, und hier auf dem Ofen steht ja Nidderthee für den Durst! — Schlafen Sie nur getroßt, ich habe schon oft kranke Kinder gepflegt, es soll also unferm lieben Patienten an nichts fehlen.“

Helene gehorchte wie ein Kind. Ihr war so bang zu Mute, und das Bewußtsein, in diesen Stunden der Angst so allein dazustehen, hatte ihr die vorhergehenden schon so unerträglich lang erscheinen lassen.

Mit dem zunehmenden Fieber Georges war auch das Gefühl der Schuld an der Krankheit ihrer beiden Kinder wieder drückender geworden. Und so oft auch die Angst um ihren kleinen Henri ihre Schritte unwillkürlich der Thüre zulente, und sie das Ohr an dieselbe legen hieß, immer wieder kehrte sie an das Lager Georges zurück, in seinen abgeklärten Zügen den Vorwurf zu lesen: „Nicht ich habe mein Leid verschuldet, sondern du; trage nun auch, was du verschuldet!“

Und für all die marternde Angst gab es keinen Trost, keinen! — Hier kam sie von Stunde zu Stunde näher, die Gefahr, — und dann, wenn es kommen wird, was ihr droht, — dann, — dann wird sie nie wieder gut machen können, was sie gesündigt, — nie wird sie wieder den Kleinen lieblosen dürfen, ohne daß die traurigen Augen sie dabei verfolgen werden, — aber wird sie ihn denn wieder lieblosen? Drüben liegt er ja krank, schwerkrank, und auf ihre ängstlichen Fragen gab es seit Stunden nur noch die eine Antwort: „Es ist nicht besser!“

Sie hatte erwartet, ihr Gatte würde ihr noch einmal schreiben, ehe die Nacht kam — Vergeblich! — Ob er wohl in seinem Kummer zu wenig ihrer Unruhe gedachte, oder auch ihr nicht mit einem hoffnungslosen Bericht ihre Angst vermehren wollte? — O Gott, dann konnte es nur schlimm stehen. — Auch dieser Kelch wird ihr nicht erpart bleiben! — sie ahnt es.

Ihr ist, als sollte sie nur eine Stunde vergessen können — alles — alles! —

(Fortsetzung folgt.)



# Unübertroffen

in Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit und Billigkeit sind die **Suppeneinlagen, Haferprodukte, Kindermehle, fertigen Fleischbrühe-, Erbswurst- und Gemüsesuppen** der Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. [10]  
Überall verlangen.

## Gesucht:

für sofort ein junges, kräftiges Mädchen, katholischer Konfession, das die Hausgeschäfte, sämtliche Nährarbeiten und das Kochen erlernen könnte. Statt Lohn würde Unterricht im Französischen, Italienischen, Buchhaltung und nach Wunsch auch im Rechnen, Zeichnen und Musik (Klavier, Violine und Theorie) erteilt. Der Ort befindet sich in gesunder Lage in der Centralschweiz. Referenzen und Zeugnisse mit Beilage der Photographie richte man gefl. unter Nr. 240 an das Annoncenbureau d. Bl.

## Eine junge Tochter

findet in meinem Atelier eine Stelle, wo sie das **Weissnähen**, sowie die **französische Sprache** gut erlernen kann. Pensionspreis sehr billig. Vorzügliche Referenzen.

Adr.: **Mme Vve Schreyer**, maîtresse lingère, **Ecluse Neuchâtel**. [224]

## Junge Tochter

wünscht in gutem Hause (Hotel oder Pension) in ca. einmonatlichem Kurse die

### feinere Küche

zu erlernen.  
Gefl. Offerten mit genauen Angaben über Kosten und Bedingungen werden unter Chiffre A 220 B erbeten an  
**Haasenstein & Vogler, St. Gallen.**

Eine **alleinstehende Dame** in **Grandson**, Besitzerin eines schön gelegenen Hauses mit schattigem Garten, wäre geneigt, einige **Töchter in Pension** zu nehmen, welche die französische Sprache, Handarbeiten, sowie auch die Hausgeschäfte zu erlernen wünschen. Christliches Familienleben, gesunde, reichliche Nahrung, mütterliche Pflege und Aufsicht werden zugesichert. Preis per Monat Fr. 60.—. Beste Referenzen. Gefl. Anfragen an das Annoncenbureau dieses Blattes. [56]

In einer kleinen Familie von Renan (bei Chaux-de-fonds) nähme man ein **junges Mädchen** von 15 bis 18 Jahren, das die französische Sprache erlernen möchte, in Pension. Gute Schulen oder Privatstunden. Mässiger Pensionspreis. Referenzen zu Diensten. Sich wenden an **Hrn. A. Mather**, Lehrer in Renan. (H 290 J) [202]

In einer achtbaren Familie der franz. Schweiz würde man einige  **junge Mädchen in Pension** nehmen zur gründl. Erlernung der franz. Sprache, feiner Handarbeiten und des Haushaltes, wenn es gewünscht wird. Christliches Familienleben, gesunde, reichliche Nahrung und mütterliche Pflege sind zugesichert. Pensionspreis 650 Fr. jährlich. Klavier. Beste Referenzen von Eltern früherer Pensionärinnen. Für näheres wende man sich gefälligst an **Mme Vve Fivaz Rapp**, Kasinostrasse, **Yverdon** (Waadt) und an **M. Schlaepfer-Zürcher, Trogen**. In der gleichen Haushaltung würde man ein Mädchen aufnehmen, die nur die Hälfte zahlt, dafür aber in der Haushaltung helfen würde und das Kochen erlernen könnte. [228]

**Mesdames Delachaux**, Avenue de la gare 4, **Neuenburg** (Schweiz), nehmen eine beschränkte Anzahl (H 477 Y)

## Pensionärinnen

auf. Gesunde Lage in der Nähe des Kollegiums, Balkon, Garten. Pensionspreis jährlich Fr. 1200.—. Prospektus zur Verfügung. [245]

**Lausanne.** Höheres Töchterinstitut zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache, Englisch-, Musik- und Mal-Unterricht im Hause. Prachtige und gesunde Lage. Mütterliche Pflege. Zahlreiche Referenzen im In- und Auslande. (Hc 606 L) 206] Ad. Madame **Künzli-Brossy**.

## Gesucht:

ein junges, treues Mädchen, das den Zimmerdienst versteht und Liebe zu Kindern hat. Anmeldungen unter Chiff. L R 216 an das Annoncenbureau.

## MODES.

Eine Tochter, die den Modenberuf gründlich erlernt hat, sucht auf kommende Saison passende Stellung. Zu erfragen im Auskunfts-bureau. [249]

# Kassierin,

intelligent und in jeder Beziehung bestens empfohlen, in ein hiesiges erstes Geschäft gesucht.  
Offerten unter Chiffre H F 241 an Haasenstein & Vogler.

## Koch- und Haushaltungs-Schule,

zugleich Gesundheitsstation,  
im **Schloss Ralligen am Thunersee.**  
Frühlingskurs vom 7. März bis 20. Juni. Kursgeld Fr. 250.— bis Fr. 300.—, je nach Zimmer.  
Sommerkurs vom 2. Juli bis 15. Oktober. Kursgeld Fr. 300.— bis Fr. 400.—, je nach Zimmer.  
Prospekte und Verzeichnisse der bisherigen Schülerinnen stehen zu Diensten. 236] (H 429 Y) **Christen**, Marktgasse 30, **Bern.**

## Institut für moderne Sprachen und kaufmännische Korrespondenz.

**Bitterlin**, „Villa Mercuria“, **Lucens** (Canton de Vaud, franz. Schweiz) 248] (vormals Chalet de Lucens). (H 991 L)

Jungen Leuten, welche sich dem kaufmännischen Stande widmen wollen, bietet diese Anstalt ausgezeichnete Gelegenheit zur gründlichen und schnellen Erlernung der französischen, englischen, italienischen und spanischen Sprache. Aufnahme zu jeder Zeit. Prima Referenzen in ganz Europa. Ganz modern eingerichtetes Haus, Warmwasserheizung; Badezimmer etc. Prospekte zu Diensten.

## Mädchenpensionat Münster (Berner Jura).

Geleitet von **Frauen Bichsel & Lanz.**

In diesem Institut finden junge Töchter, welche die französische Sprache erlernen und ihre Erziehung vervollständigen wollen, gute Aufnahme. Auch die englische, italienische und, wenn nötig, die deutsche Sprache, wie auch die weiblichen Handarbeiten, die Führung einer sorgfältigen Haushaltung wird gelehrt und Unterricht in allen Branchen des Studiums nach den speziellen Bedingungen des Programms und den gegenwärtigen Anforderungen erteilt.

Dieses Institut ist im Orte selbst in sehr gesundem Klima gelegen, und von einem grossen Garten umgeben, der zur Verfügung der Schülerinnen steht. Sehr niedriger Pensionspreis. Familienleben. Ausgezeichnete Referenzen. Für Prospectus und jede andere Auskunft wende man sich an **Madame Bichsel in Münster**. (H 40 J) [166]

## Pensionat Ray-Moser

### in Fiez bei Grandson

könnte Ende April oder Anfang Mai wieder **einige Töchter** zur Erlernung der **französischen Sprache** annehmen. Gründlicher Unterricht, sorgfältige Behandlung, Familienleben, moderierte Preise. Nähere Auskunft erteilen auf Verlangen: Herr Pfarrer **Hottinger in Weisingen** (Kt. Zürich), Herr **Geovanoli**, Pfarrer in **Malans** (Kt. Graubünden), Familie **Widmer**, Baumeister, Florastrasse, **Zürich**, Herr **Felix**, Lehrer am Gymnasium in **Bern**, Herr **Stadler**, Pfarrer in **Lütisburg** (Kt. St. Gallen), Herr **Müller**, Ständerat in **Thäyngen** (Kt. Schaffhausen), Herr **Britt**, Schulinspektor in **Frauenfeld**. (F 2221 Z) [218]

## Töchterpensionat in Biel.

Töchter, welche die hiesige **Fortbildungs- und Handelsklasse** zu besuchen wünschen, finden bei Unterzeichnetem gute Aufnahme. — Familienleben. — Mässige Preise. — Ausgezeichnete Gelegenheit zum Studium der modernen Sprachen und der Handelswissenschaften. Man verlange Programm und Prospectus. [164]

**Georges Zwikel-Welti**, Schuldirektor, Biel.

## Pensionat von Guillermaux in Payerne.

Gegründet 1867. — Erweitert 1890.

Erlernung des Französischen nach rascher und sicherer Methode. Englisch, Italienisch, Deutsch, Musik. Spezielle Vorbereitung auf das Bankfach, den Handel und besonders auf die Prüfung für das Post- und Telegraphenfach. Preis 60 Fr. per Monat. Zahlreiche Referenzen. Man verlange den Prospekt. (H 1017 L) [246] Der Eigentümer: **Jomini de Corges**, Oberlehrer.

## Mädchen-Pensionat

in **Chamblon bei Yverdon** (Waadt). (Ehemalige Pension Tschanz.)

Dieses Institut, in angenehmer, gesunder Gegend gelegen, nimmt Töchter von 15—18 Jahren auf. Sorgfältige Erziehung, Unterricht in allen Fächern. Ausgezeichnete Gelegenheit, sich dem Studium der französischen Sprache zu widmen, welche dort vorzüglich erlernt wird. Klavier und englische Stunden nach Belieben. Referenzen zur Verfügung. [232] (H 843 L)

Die Vorsteherin.

## Töchter-Institut Sublet-Lugrin in Lausanne.

— Gegründet 1866. —

Sorgfältige Ausbildung, freundliches Familienleben und prachtvolle, gesunde Lage. Für Prospekte wende man sich an **Herrn oder Frau Sublet-Lugrin in Lausanne** (Schweiz). [187] (H 440 L)

## Montreux.

Eine Familie wäre geneigt, eine  **junge Tochter in Pension** zu nehmen. Unterricht im Französischen und Klavierspiel, von der Tochter der Familie erteilt (Lehrerin). Adresse: **Melle Dupertuis**, Villa Riant-Site. (Hc 309 M) [235]

**Frau Pfarrer Virieux** in **Rougemont** (Waadt) nimmt wieder [188]

## zwei junge Töchter

in Pension, die sich genau im Französischen, Englischen, Musik, Haushalt und Kochen üben können. Reichliche Kost. Klima sehr stärkend. Mütterliche Pflege. Preis bescheiden. Referenzen in Basel, St. Gallen etc. (H 406 L)

## Für Eltern.

Eine ehrbare **Neuenburger** Familie nimmt **einige junge Knaben** auf, welche das **Französische** zu erlernen wünschen. Gute Fürsorge, gute Schulen und Unterricht im Hause. Preis 45 Fr. per Monat.

Man wende sich an **Herrn James Dubois** in **Buttes** und für Referenzen an **Herrn Cornamusaz**, Lehrer in **Trey bei Payerne**. (H 926 L) [230]

## Pension.

Eine gute französische Familie, 10 Minuten von der Stadt wohnend, würde einige  **junge Töchter in Pension** nehmen, wo dieselben gut Französisch erlernen könnten. Unterricht im Hause, sowie Gelegenheit, die höheren Schulen zu besuchen. Mässiger Preis. Empfehlungen von mehreren Basler Familien zur Verfügung. Man wende sich an (H 975 L) 244] **Mr. Fournage à Yverdon** (Vaud).

## LAUSANNE.

**Töchter-Pensionat**, gegründet 1878.

**Mmes STEINER.**

231] **Villa Mon Réve**. (H 785 L)

## Pension

für  **junge Töchter.**

**A. Golay**, **Baulmes b. Yverdon** (Waadt).

**Junge Töchter**, welche ein korrektes Französisch erlernen wollen, finden freundliche Aufnahme u. reelles Familienleben, ausgezeichnete Fürsorge und ganz mütterliche Ueberwachung in einer guten Ortschaft des Kantons Waadt und im Centrum einer angenehmen und gesunden Gegend gelegen. Pensionspreis Fr. 50.— monatlich, Stunden unbegriffen. Klavier. (Ausgezeichnete Lehrmethode, garantierter Erfolg.) Zahlreiche Referenzen von früheren Pensionärinnen. Man verlange Prospekte. [177]

Man wende sich gefl. an **Herrn A. Golay** oder **Herrn Pfarrer Logoz** in **Baulmes bei Yverdon**. (H 387 L)

## Französische Sprache.

**Frl. Rochat in Fleurier** (Neuchâtel) würde einige  **junge Töchter in Pension** aufnehmen, welche Französisch lernen wollen. Familienleben, freundliche Behandlung. Preis 50 Fr. per Monat. Referenzen **Herrn Bourquin** und **Schmunniger**, Pfarrer in **Fleurier**. (H 347 X) [178]

**Pensionnat de Demoiselles „Beau-Séjour“ à Neuchâtel** de tout premier Ordre. Se recommande par des avantages nombreux et incontestables sur beaucoup d'autres pensionnats. (H 246 X) [173]

In einer ehrbaren Familie des Kantons Waadt nimmt man [243] (H 976 G)

## junge Töchter

auf, welche die französische Sprache erlernen oder sich in derselben ausbilden und eine gute Primarschule besuchen wollen. Pensionspreis Fr. 400.— jährlich. Ausgezeichnete Gelegenheit, sich in den Hausarbeiten auszubilden. Stunden im Waschen von Weisszeug und im Zuschneiden. Familienleben. Für Anfragen wende man sich gefl. an **Mme. Mayer, Vallamand-dessous** (Kt. Waadt).





# GUTE SPARSAME KÜCHE

Von köstlichem Wohlgeschmack werden alle Suppen mit wenigen Tropfen der Suppenwürze Maggi. Leere Original-Fläschchen à 90 Rappen werden zu 60 Rappen und diejenigen à Fr. 1.50 zu 90 Rappen in den meisten Spezerei- und Delikatess-Geschäften nachgefüllt. — Ebenso zu empfehlen sind Maggis beliebte Suppentafelchen, in grosser Auswahl der Sorten, zu 10 Rappen für 2 gute Portionen. — Eine ganz vorzügliche, reine Fleischbrühe erhält man augenblicklich mit Maggis Fleischextrakt in Portionen zu 15 und zu 10 Rappen. — Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessgeschäften, Droguerien und Apotheken. [61]

## Ein feines Detailgeschäft

(vorzugsweise Damenartikel), welches sich an bester Lage und in ausgezeichnetem Gange befindet, ist unter günstigen Bedingungen

**zu verkaufen.**

Reflektanten wollen sich sub Chiffre A 270 Q an Haasenstejn & Vogler, Basel, wenden. [219]

**Unübertroffen**  
an Wohlgeschmack  
**Färbekraft**  
und  
Nährwert  
**Doppel-Cichorien**  
C. T.  
Nur Aecht  
aus der  
SCHUTZ-MARKE  
**FABRIK PAUL HEIDLAUFF**  
vormals  
**C. Rampler**  
in PRATTELN Schweiz  
gegründet in Lahr 1793

## Die HH. Aerzte

empfehlen jetzt meist nur noch die so allgemein beliebte Mullers sterilisierte Kindernahrung in Glasflaschen. (H 274 Q)

D R.-P. 66767.

Zum Entwöhnen, überhaupt zum Aufziehen kleiner Kinder, ist diese Nahrung besser als Kuhmilch allein oder andere Nährmittel. [27]

In vielen Spitälern und Kliniken auch für Magenranke im Gebrauch.

Flasche Fr. 1.50 in allen Apotheken oder durch das Generaldepot der Schweiz: Th. Bühler (Hagenbachsche Apotheke), Basel.

## Für Familien!

**Wer**

garantiert echte, reine Malaga-, Madeira- und sonstige Südweine billigst zu beziehen wünscht, verlange die Preisliste

von **Carl Pfaltz, Basel,** Südwein-Import- und Versand-Geschäft.

Sortierte Probekistchen von 3 ganzen Flaschen für Fr. 5.30 franko durch die ganze Schweiz. [9]

**Hunzikers**  
**Kaffee-**  
**Surrogat.**  
Schutz-Marke.  
**BESTER** Gesundheits-  
Kaffee-Zusatz.

**Blüten-Begonien-Knollen**, in prächt. Farben, durch ihre Schönh. weltb. Blumen bis 16 cm Durchm. Ab jetzt in Töpfe ges. blühen von Mai bis Novbr. 10 St. Mrk. 2,50 nebst Anw. **E. Berger, Kötzensbroda.** (Dr à 392) [237]

**LIEBIG** Company's  
**FLEISCH-EXTRACT**  
**NUR AECHT** *J. Liebig*  
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager b. d. Korresp. f. d. Schweiz: Allinger-Weber & Cie., St. Gallen. Leonhard Bernoulli, Basel. Berke & Albrecht, Zürich. Schweizer-Kolonial- und Esswaren-Händler, Droguerien, Apothekern etc. (53)

## Dr. J. J. Hohls Pektorinen,

bei **Husten** unübertroffen, sind zugleich ein äusserst wirksames Linderungsmittel bei **Brust- und Lungenleiden**. Zahlreiche Zeugnisse. Langjähriger grosser Erfolg des Erfinders bei diesen Krankheiten. Diese Tafelchen, auch von Kindern gerne genommen, sind in Schachteln zu 75 und 110 Rp. nebst Anweisung zu beziehen durch folgende Apotheken: St. Gallen: Sämtliche Apotheken. Altstätten: Sailer. Gossau: Spörri. Lichtensteig: Ziegler. Ragaz: Sündlerhauf. Rapperswil: Helbling. Rorschach: Rothhäusler. Uznach: Streuli. Wil: Reutty. Herisau: Hörler, Lobeck. Heiden: Thomann. Trogen: Stalb. Chur: Heuss, Lohr, Schönecker. Frauenfeld: Schill, Schröder, Kreuzlingen: Richter. Schaffhausen: Glasapotheke. Winterthur: Gampfer, Schmidt, Schneider. Zürich: Härtli, Bahnhofstr., Küpper, zum Hammerstein, Loret, am Rindmarkt, Lüscher & Zollinger, Niederdorf, Strickler & Müller, Postgasse, Baumann, Aussersihl, Daiber, Enge, Fingerhuth, Neumünster. Weitere Depots sind in den Lokalblättern genannt. [7]

## Zarte Haut.

Um der Gesichtshaut und den Händen ein blendend-weisses Aussehen von unvergleichlicher Zartheit und Frische zu verleihen, benütze man nur die allein echte und berühmte

## Bergmanns Lilienmilch-Seife.

Nur diese wird allgemein als einzigste echte, gegen raue und aufgesprungene Haut, Pickeln, Sommersprossen etc. empfohlen. Man hüte sich vor Fälschungen und verlange in allen Apotheken und Droguerien nur die allein echte Bergmanns Li-



Schutzmarke.

[129]

## 25 JÄHRIGER ERFOLG



15 EHRENDIPLOME  
18 GOLDENE MEDAILLEN

VON DEN MEDICINISCHEN AUTORITÄTEN  
ALLER LÄNDER EMPFOHLEN

[57]

VERKAUF IN DEN APOTHEKEN  
UND DROGUEN-HANDLUNGEN.



## Dr. med. Smids Gehöröl

ist bei **Ohrenleiden, Schwerhörigkeit, Sausen u. Rauschen** in den Ohren, **Ohrkatarrh, Ohrentzündung, Ohrenfluss, Ohrenstechen, Beissen und Jucken** in den Ohren, **Ohrenkrampf, verhärtetem Ohrenschmalz** etc. von unübertroffener Wirkung. Preis inkl. 1 Schachtel präp. Ohrenwatte Fr. 4.—. **Haupt-Depot: P. Hartmann, Apotheke Steckborn.** Depots: St. Gallen: Apoth. C. F. Haumann; Buochs: Apoth. Brand; Ebnat-Kappel: Apoth. Siegfried; Flawil: Apoth. H. Saupe; Rapperswil: Apoth. Helbling; Basel: Alfr. Schmidt, Greifen-Apoth., Hubersche Apoth. bei der alt. Rheinbrücke, Th. Bühler, Hagenbachsche Apoth.; Aarberg: Apoth. H. Schäfer; Biel: Apoth. Dr. Bühler; Fruntrut: Apoth. Gigon; Belsberg: Apoth. Dr. Dietrich, Apoth. E. Feano. [69]

## Unentbehrlich für jeden Haushalt sind Phönix-Holz- und Kohlenanzünder.

Kein Petrol mehr! Pakete von 60 Stück für 35 Cts. in Spezereihandlungen, Konsumvereinen etc. erhältlich. Wiederverkäufer gesucht. Muster und Preis-Courant gratis. (H 2600 G) [12] **Fabrik J. Hofstetter, St. Gallen.**

## Die Maschinenstrickerei

Spitalgasse 11 St. Gallen Spitalgasse 11 empfiehlt sich zum Anfertigen für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. Schnelle und solide Arbeit wird zugesichert. Wegen Aufgabe dieses Artikels habe noch eine Partie

## Gesundheitskorsetts

sehr billig zu verkaufen. [227] **B. Spiess.**

Junges und **Geflügel**, frisch fettete geschlachtet, 3—4 Suppenhühner . . . . . Fr. 7.20 1 Kapuzen . . . . . 7.50 1 Bratgans, komplett . . . . . 6.85 liefert porto- und emballagefrei p. Nachn. 192) Mich. Rapp, Stryj (Galizien).

Ausgezeichnetes **Kindernährmittel** **ROMANSHORNER MILCH** Vorrätig in allen Apotheken. [52]

## Specialität

in **Damen-Mäntel Jaquettes** und **Damen-Loden-Mäntel**

neueste Modelle, grösste Auswahl. Preise billiger wie in jedem sog. Ausverkauf.

**Klingler-Scherrer,** Metzgergasse, [46] **St. Gallen.**

Freisprekran an der Ausstellung für Gesundheits- und Körperpflege zu S. utgart, September 1890.

## Phönix-Pomade

nach wissenschaftlich. Erfahrungen hergestellt, ist das einzige reelle, in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und



Schutz-Marke. nach wissenschaftlich. Erfahrungen hergestellt, ist das einzige reelle, in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege und Beförderung eines vollen und

Preis per Büchse Fr. 1.25 und Fr. 2.50, Titonius-Oel natürl. Locken zu erzielen. Preis Fr. 1.75 per Flacon.

Wiederverkäufer haben Rabatt! Generaldepot: Ed. Wirz, Gartenstr. 74, Basel. St. Gallen bei der Droguerie J. Klapp.

## Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme bto. 6 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leichte beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

## Weissstickereien

schmale und breite Bänder, mit Seiden bestickte Schürzen von 2—10 Fr., hält zum Detailverkauf und zum Versand auf Lager [180] **J. Engeli, Neugasse 25, St. Gallen.**



# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage

der

❖ Schweizer Frauen-Zeitung. ❖

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

---

St. Gallen. No. 2. Februar 1894.

---



## Papa's Bild.

Seit vielen, vielen Wochen,  
Wie hat es ihn so gern —  
Ist Hänschens lieber Vater  
Von seinem Jungen fern.

In weitem, fremdem Lande,  
Auf stürmisch wildem Meer,  
Da weilt er nun schon lange,  
Dort reist er hin und her.

In Briefen fragt er fleißig,  
Wie's seinem Hänschen geht?  
Ob es des Papa's Briefe  
Zu lesen bald versteht?

Und Großmama, die gute,  
Die pflegt das Hänschen treu,  
Und schreibt, daß es stets artig,  
Gesund und folgsam sei.

Sie hilft dem Hänschen spielen,  
Zeigt ihm manch' schönes Buch,  
Und bringt ihm Kamerädchen  
Zu fröhlichem Besuch.

Lang schon kennt Hans den Boten,  
Der Papa's Briefe bringt.  
„Ein Brief! Ein Brief vom Papa!“  
Laut jauchzt er auf und springt

Zu Großmama ins Zimmer:  
„O sieh', wie dick und schwer!“  
Ein Brief vom lieben Papa —  
Sieh' da ist auch die Scheer —.

Mach' auf den Brief und sag' mir  
Was Papa heute schreibt,  
Ob er denn, ach, noch länger  
Im fernen Lande bleibt?“

Und aus dem Briefe sorgsam  
Umhüllt und zugeschnürt,  
Großmama nimmt ein Bildnis  
Und schaut es an gerührt.

Sie hält es in die Höhe,  
Daß Hans es sehen kann  
Und fragt: „Sag' kleines Hänschen,  
Kennst Du den fremden Mann?“

„Der Papa, o der Papa!  
Großmama, bitte gib —  
Ich will den Papa küssen —  
Er ist mir ja so lieb!“

Ruft Hänschen, streckt die Arme,  
Es leuchtet sein Gesicht;  
Doch: „Ruhig, ruhig, Kleiner!“  
Die Großmama da spricht.

„Nur wenn die Patschchen sauber  
Geb' ich das Bild Dir her;  
Und zart mußt Du's erfassen,  
Nicht wie ein kleiner Bär.“

Der gute liebe Papa,  
Bald kommt er jetzt nach Haus  
Und Hänschen kann ihn herzen,  
Dann ist sein Heimweh aus.

## Bertha's Beruf.

Als fleißige, wackere Schülerin hat Bertha G. die Klassen durchlaufen und nicht nur die Lehrer haben ihre Freude gehabt an dem Kinde, sondern es haben sie auch alle Mitschülerinnen wohl leiden mögen. Sie war stets lustig und zu muntern Spässen aufgelegt und wenn man auch einmal ungleicher Meinung war durcheinander, so machte sie nicht viel Weisens und zürnte nicht lange.

Als ihr letztes Jahr an der Primarschule bald verflossen war, wurde Bertha auffallend stiller, sie scherzte und lachte nicht mehr so viel und hielt sich in den Erholungspausen gerne abseits. Die Freundinnen, die sie darüber zur Rede stellten, bekamen ausweichenden Bescheid und weil sie dies für Launenhaftigkeit hielten, ließen sie die Freundin stehen und hielten sich zu Anderen. Die Unterhaltung drehte sich meistens um den

bevorstehenden Klassenwechsel. Die Eine schwärmte davon, bald Realschülerin zu sein, die Andere sagte von der französischen Schweiz, wo sie nachher die Schulen besuchen müsse und ein Drittes freute sich darauf, einen Beruf lernen zu können. Den Fragen über ihre Zukunftspläne war Bertha in der jüngsten Zeit ängstlich ausgewichen und es war ihr augenscheinlich unangenehm, die Andern harmlos davon reden zu hören. Ja, als eine Gespielin ganz besonders in sie gedrungen war, hatte sie derselben kurzerdings erklärt: „Ich gehe nachher nicht mehr in die Schule, es ist mir entleidet.“ Und dabei blieb sie, auch dann, als der Lehrer sie über ihre Zukunftspläne befragte. Dieser schaute sie befremdet und prüfend an, denn er konnte sich das veränderte Wesen dieser Schülerin nicht erklären. Er ruhte nicht, bis er sich über die Familienverhältnisse Berthas die nötigen Aufschlüsse verschafft hatte, um so vielleicht eher den Schlüssel finden zu können zu dem veränderten Wesen des sonst so muntern, strebsamen Kindes. Er konnte aber nichts Weiteres erfahren, als daß der Vater in einem Geschäfte Anstellung habe und die Mutter einen kleinen Spezereiladen führe.

Bertha hatte noch einen Bruder, der ein Jahr älter war als sie und drei jüngere Geschwister von 3—7 Jahren. Der Junge besuchte die Realschule und war ebenfalls ein fleißiger und sähiger Schüler, der nach dem nächsthin stattfindenden Schulaustritt sich im elterlichen Ladengeschäfte nützlich machen sollte.

Die fortgesetzt an den Tag gelegte Abneigung Berthas gegen einen weiteren Schulbesuch bestimmte nun die Eltern, Bertha an Stelle des Bruders im Ladengeschäfte zu verwenden und diesen noch länger in die Schule gehen zu lassen. So schien alles zur Zufriedenheit geordnet und die Mutter hoffte, daß Bertha, nun der Schule entlassen, wieder froh und munter werden würde, wie sie es früher war. Ihre Hoffnungen gingen aber nicht in Erfüllung.

Wohl tat das Kind seine Pflicht auf's Beste. Es stand am Morgen in aller Frühe auf, reinigte und lüftete den Laden, putzte die Schuhe für die Geschwister und machte Feuer im Herde. Sie suchte der Mutter jede Arbeit abzunehmen und bat sie oft, doch am Morgen länger liegen zu bleiben, um sich zu schonen. Diese Sorgfalt tat der Mutter herzlich wohl, und sie hätte sich so gerne darüber gefreut, wenn Bertha dabei auch wieder heiter und vergnügt gewesen wäre, wie sie es früher gewesen.

So gieng es eine zeitlang fort, die Eltern hatten sich bereits an das veränderte Wesen ihres Kindes gewöhnt und sahen es nicht, wie weh ihm zu Mute war, wenn es am Morgen und am Mittag den Bruder zur Schule verabschiedete, und wie ihm die Thränen in die Augen traten, wenn es eine seiner Freundinnen mit der Schultasche am Arm am Hause vorbei gehen sah.

Zufällig traf Berthas früherer Lehrer mit ihrem Vater in Vereinsangelegenheiten zusammen und jener nahm den günstigen Augenblick wahr, sich nach dem Ergehen seiner Schülerin zu erkundigen und nachdem die beiden Männer ihre Ansichten ausgetauscht hatten, kamen sie zu der Ueberzeugung, daß irgend etwas verborgen gebliebenes vorgefallen sein müsse, um Bertha die Schule zu entleiden.

Zu Hause angelangt, theilte der Vater der Mutter das mit dem Lehrer stattgefundenene Gespräch mit und die Mutter ruhte nicht, bis Bertha ihr endlich unter heißen Thränen die Ursache ihres Kummers mittheilte.

„Vor vielen Wochen, als Ihr mich einst schlafend glaubtet,“ gestand Bertha ihrer Mutter, „hörte ich Dich und den Vater über die schlimme Zeit reden, wie seine Geschäftsherrn so schwere Verluste erleiden müssen und wie er ängstlich sei, seine gute Stelle beibehalten zu können. Ihr habt Euch zusammen besprochen, wie es fast nicht möglich wäre, jetzt, wo wir älteste Kinder, der Bruder und ich, durch die höheren Schulen vermehrte Kosten verursachen eine verminderte Einnahme ertragen zu können. Das Ladengeschäft müsse beibehalten werden, wenn Ihr nicht große Verluste erleiden wollet und doch sei es Dir, liebe Mutter, fast nicht mehr möglich, den Laden und die Hausgeschäfte ohne Hülfe allein zu besorgen. Da fühlte ich, daß es meine Pflicht sei, mit der Schule abzuschließen und Euch an die Seite zu stehen. Der Gedanke, die Schule verlassen zu müssen, war mir ganz unerträglich, aber es mußte ja sein und so habe ich es eben zu überwinden gesucht.“ Die Mutter weinte heiße Thränen bei dem Geständnisse ihres Kindes und sie nahm unverzüglich mit dem Vater und mit den Lehrern Rücksprache. Und da wurde denn auch der richtige Weg ausgefunden, daß sowohl Bertha als ihr Bruder die Schule noch länger besuchen konnten und daß die Mutter in einem jungen, lernlustigen Dienstmädchen doch die nötige Hülfe erhielt. Wer war nun fröhlicher, als unsere Bertha? Die fleißigste und geschickteste unter ihren Mitschülerinnen war sie zugleich das liebevollste und aufmerksamste Töchterchen, das neben den Schulaufgaben noch reichlich Zeit fand, der Mutter im Geschäft und im Haushalt an die Hand zu gehen. Als still im Herzen getragener Wunsch schwebt ihr aber der Beruf als Lehrerin vor Augen und sie ist auch auf dem besten Wege, daß sie zum erwünschten Ziele gelangen wird.

## Eine Schwalben-Geschichte.

Meine ganz besondere Vorliebe für kleine artige Herzblättchen kennt ihr doch, auch wißt ihr, daß ich Haustierchen gern habe; aber die Geschichte von den Schwalben habe ich euch noch nicht erzählt.

Jetzt kommt nun bald der Frühling und dann stellen sich auch die lieben Schwalben ein.

Ein altes Sprichwort sagt: „Das Haus, an dem die Schwalben bauen, ist gegen Unglück gefeit!“ Daher sieht man es heute gern, wenn die Schwalben ihr Nestchen in irgend einer Fensterecke anbringen, von wo man ihrem häuslichen Treiben zusehen kann. An dem kleinen Landhause, das ich jahrelang bewohnte, hatte auch ein Schwalbenpärchen sein Heim aufgeschlagen und zwar direkt über der Eingangstür im Weinspalier. Die lieben Tierchen waren durchaus nicht scheu oder furchtsam, sondern sogar zutraulich. Und was das Bewundernswerte an ihnen war, sie kamen jedes Jahr wieder. Tausende von Meilen, über Meere, Felder und Berge zogen sie fort nach dem Süden und fanden doch ihr kleines, unscheinbares Nestchen immer wieder. Wir hatten die Tierchen wirklich lieb und hüteten ihr Nest vor jedem Unwetter.

Nun geschah es, daß ich mir einmal in den Sommerferien mehrere kleine Knaben einlud, damit sie sich erholen und sich amüsieren sollten. Sie machten denn auch den ausgiebigsten Gebrauch von meiner Gastfreundschaft und auch von meiner Nachsicht. Ich hatte insolgedessen stete Sorge. Bald trieben sie im Hof allerlei Dummheiten, bald auf dem Taubenboden, bald im Hühnerstalle, oder sie liefen wie toll durch den Garten, sprangen in den kleinen Kahn, warfen den guten Karo ins Wasser und dergleichen mehr.

Ich strafte sie zwar nicht, aber ich ließ es sie anders fühlen. Wer unfolgsam war, bekam abends keine dicke Milch oder durfte mehrere Tage nicht baden. Obgleich sie mir stets Besserung gelobten, hielten sie doch ihr Versprechen nicht. Ich schrieb den Eltern, daß ich es für geraten halte, die Knaben diesmal früher als sonst nach Hause zu schicken und daß sie dieselben nächsten Tages am Bahnhof abholen möchten.

Friedrich mußte anspannen und die Kobolde zum Bahnhof befördern. In kaum zwei Stunden konnten sie in ihrer Heimat sein. Als wir an jenem Abend wie gewöhnlich auf der Veranda unser Abendessen einnahmen, sagte ich: „Ach, Papachen, so still und friedlich haben wir's lange nicht gehabt.“ Plötzlich höre ich ein ganz sonderbares Gezwitscher, welches wie Klagetöne erklang; es kam von dem Orte, wo das Nestchen war. Schnell sprangen wir empor, da ich vermutete, daß vielleicht eine Katze den vier jungen Schwälbchen einen Besuch abstatte.

Wer begreift meinen Schrecken? Das Nest war spurlos verschwunden. Die armen Schwalbeneltern irrten kläglich schreiend hin und her.

Wer hat uns dies getan?

„Jedenfalls unsere kleinen Gäste,“ sagte der Papa, „doch dafür müssen sie Strafe bekommen. Ich werde morgen früh sogleich abreisen und ihren Eltern einen Besuch machen.“

Ich vermochte nun keinen Bissen zu genießen, so leid taten mir die armen Tierchen; am liebsten hätte ich sie eingeladen, auf dem Heuboden Nachtlogis zu nehmen, aber sie wollten mich nicht verstehen in ihrem Schmerz.

Am nächsten Tage traf nun unerwartet der gute Onkel, bei dem die Knaben so viel Gutes genossen hatten, in der Stadt ein. Er war unvermerkt in das Spielzimmer der Knaben getreten und infolge dessen Zeuge von ihrem Geheimnis geworden.

Paul, der Älteste, hatte das Schwalbennest in seiner Schulmappe versteckt gehalten und als er es hervorzog, waren drei der lieben Tierchen tot, das vierte dem Verschmachten nahe.

„Quäle nie ein Tier zum Scherz,“ sagte plötzlich da eine bekannte Stimme.

Alle Knaben erschrocken, wandten sich um und sahen den Onkel vor sich. Jetzt erst kam es ihnen in den Sinn, wie groß ihr Unrecht war. Sie weinten und baten den Onkel, nichts den Eltern zu sagen, aber er ließ sich diesmal nicht erbitten.

Was nun folgte, kann sich manches Herzblättchen wohl denken. Zunächst bekam Jedes zum Frühstück eine tüchtige Portion ungebrannter Holzasche und dann mußten sie ebenfalls so viel Stunden in einer kleineren Kumpelkammer ausharren, wie die armen Schwälbchen in der engen Schulmappe.

Briefe durften sie an den guten Onkel und an mich nicht mehr schreiben und ihr Sommervergnügen bei uns hatte daher auch für immer ein Ende.

Ich konnte mich gar nicht mehr wohl und glücklich fühlen, seitdem das Schwalbennest zerstört war, war es nun Einbildung von mir, oder hatten die lieben Tierchen in Wirklichkeit unser Glück erhöht? Ich möchte es fast behaupten.

Darum rate ich euch, laßt die Schwälbchen gewähren, stört sie nicht wenn sie an euerm Fenster ein Plätzchen zur Wohnung suchen, denkt an diese Schwalbengeschichte.

## Die vier Jahreszeiten.

**Frühling:** (in rosa Kleidchen mit goldenen Flügeln, ein Szepter in der Hand und Blumen im Haar, tritt in Begleitung eines kleinen Blumenmädchens auf).

„Den Winter hab' ich fortgetrieben,  
Der Schnee ist nirgends mehr geblieben,  
Die Luft ist lau, das Tal ist grün,  
Kings um mich her viel Blümlein blühen,  
Die lieben Vöglein wieder singen,

Und sich gar froh in Lüften schwingen!  
Ich weiß, daß wenn mein Amt beginnt,  
Vor Freude jubelt jedes Kind!  
Ich bringe heut, wie jedes Jahr,  
Euch Blumen, Lust und Freude dar.  
Drum kommet, wenn der Lenz gefällt  
Und freuet Euch der Frühlingswelt!"  
(Tritt blumenstreuend ab.)

**Sommer:** (in blauem Kleid, Aehren in den Haaren und eine Sichel oder Garbe in der Hand, gefolgt von Schnitter und Schnitterin).

„Ich folge meines Bruders Spur  
Und bringe Segen der Natur.  
Derweil der Frühling hat gesäet,  
Der Erntesegeu mit mir geht.  
Ich reife Beeren, Kirsch' und Korn,  
Es blühet Ros' und Rittersporn.  
Wenn heiß dann oft die Lüfte weh'n,  
Die Kinder gern zum Bade geh'n;  
Und sind sie müd' vom lust'gen Spiel,  
Ruh'n sie wohl aus im Waldestühl.  
Es freut sich meiner jedermann,  
Besonders der, der ernten kann.“  
(Zeigt abgehend auf die Schnitter.)

**Herbst:** (dunkelrotes Kleidchen, Reblaub im Haar und ein Körbchen mit Früchten in der Hand; kann von einem Jäger begleitet werden).

„Als Junker Herbst bin ich bekannt  
Und kehre ein im ganzen Land'.  
Ich reife Äpfel, Birn' und Wein  
Und bringe manches Hässlein ein.  
Auch wisset, daß ich Maler bin  
Und male gern nach meinem Sinn;  
So mal' ich in der ganzen Rund'  
Gar viele Wälder herrlich bunt.  
Ich jage lustig durch die Wälder  
Und über all' die Stoppelfelder.  
Und keh'r' ich endlich dann zur Ruh',  
Deckt alles bald mit Schnee sich zu.“  
(Tritt ab.)

**Winter:** (in Flanell und Pelz gehüllt mit Silbersternen und Schlittschuhen).

„Im warmen Pelzrock zieh' ich ein,  
Und jeder weiß, es muß so sein.  
Es legt die Erde sich zur Ruh',  
Ich deck' voll Mitleid alles zu.



Was früher grünt' und blühte schön,  
Muß nun im Schnee gar einsam steh'n.  
Die kleinen Waldbesfänger schweigen,  
Es muß sich all's dem Froste beugen.  
Du siehst in Eis jetzt Alles starrt,  
Dein Aug' umsonst des Lenzes harrt.  
Ob aller, aller Frühling fern,  
Bring' ich Euch doch den Weihnachtsstern."

### Auflösung der Rätsel in No. 1.

Mit **N** ist's wohl die Nonne,  
Die still im Kloster lebt.  
Mit **S** die goldne Sonne,  
Die auf- und niedergeht.  
Mit **T** das Faß, die Tonne,  
Gefüllt mit Most und Wein.

\* \* \*

Nun, wenn ich gut geraten  
Und wenn's Dich hat gefreut,  
So schick mir, liebe Tante,  
Die Einbanddecke heut'.  
Wirst Du sie mir wohl schenken?  
Das wär mir große Ehr';  
Ich würd' Dir herzlich danken,  
Würd' Rätsel lösen mehr.  
Die kleine Schwester Hännchen  
Hat auch geraten fein;  
Sie sagt, das zweite Rätsel  
Müßt wohl das Schäfchen sein.

Robert M . . . . in B.

### Briefkasten.

Robert M . . . . in B. Deine poetische Rätsellösung hat der Tante wirklich Freude gemacht. Ich lasse dieselbe den andern Leserlein zum Spaß grad abdrucken so wie sie ist. Die Einbanddecke für Euere eigene Zeitung habt Ihr beide, Du und das kleine Hännchen, redlich verdient. Haltet die Hestchen nur stets hübsch beisammen, daß sie sauber bleiben und keines verloren geht, dann werdet Ihr sehen, wie die „Kleine Welt“ Euch noch einmal so große Freude macht, wenn Ihr nicht mehr zu der Welt der Kleinen gehört. Viel herzliche Grüße auch Euern lieben Eltern.